

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 3

Artikel: Einige Winke für die Hausagitation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorfämpferin

Vertret die Interessen der arbeitenden Frauen **as Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband**

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbüro bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. März 1916

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzenstraße 36, Zürich 6

Was bedeutet für uns der Frauentag?

Liebe Arbeiterin! Vielleicht bist du eine jener erprobten, treuen Kämpferinnen von der „alten Garde“, die durch mehr als zwei Jahrzehnte unserer Bewegung gefolgt ist. Oder du bist eine von der jungen Generation. In deinen Adern pulsirt das ungeduldige, revolutionäre Blut des Wagemuts, des Trots. Du gehörst zu den Stürmenden, den Drängenden. Du möchtest alles daran setzen, mitzuhelfen, um dieses Jammertal, die bluttriefende Erde, in kürzester Zeitspanne umzuwandeln in eine Heimat für alle Völker, in ein Vaterland für die ganze Menschheit. Doch gleichviel! Ob du dir den Gang der geschichtlichen Entwicklung als langsam allmähliches Werden oder als gewaltsamen Umsturz ausdenfst, — im einen wie im andern Falle lebt in dir der tiefverankerte Glaube, die felsenfeste Hoffnung auf das Nahen einer glückvolleren Zukunft. Unserer großen Meister Marx und Engels bleibendes Verdienst liegt gerade in der klaren, in der aus zwingender Logik herausgeborenen Aufzeigung des Entwicklungsgedankens in seiner Anwendung auf die menschliche Gesellschaft. Die beiden haben, für jeden denkenden Menschen verständlich und anschaulich, die altgriechische Philosophenweisheit vom Fluss aller Dinge — alles ist, und alles ist nicht, alles fließt, lehrte Heraclit — nachgewiesen am Werde- und Schöpfungsgang des Wirtschaftslebens, der ökonomischen Geschichte.

Darnach sind die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen in einem bestimmten Zeitabschnitt und in einem bestimmten Lande leben, das Ergebnis, die soziale, politische und geistige Ausdrucksform des Lebens, wie sie sich auf Grund der Produktionsweise, der Erzeugung von Gebrauchsgütern und des Menschen selbst herausbildet. Ausschlaggebend für die Beurteilung der jeweiligen Lebensverhältnisse sind die Untersuchungen über die Entwicklungsstufe der Arbeit und der Familie zugleich. Der wissenschaftliche Sozialismus bezeichnet diese Forschungsmethode nach ihrem Begründer Marx als materialistische Geschichtsauffassung. Sie ist es denn auch letzten Endes, welche der Arbeiterklasse aller Länder die große geschichtliche Aufgabe ihrer Selbstbefreiung zuweist.

In diesem bedeutungsvollsten, die ganze Welt umfassenden Klassenkampfe, rückt das Lebensproblem des weiblichen Geschlechtes, die Frauenfrage, mehr und mehr in den Vordergrund. Der Weltkrieg, diese „äußerste Ausgeburt des Mannswesens“, rollt sie in ihren tiefsten Tiefen auf. Er zeigt in unverhüllter Deutlichkeit die bedingungslose Unterordnung des spezifisch Weiblichen unter die Faust, unter den Willen und die Bedürfnisse des Mannes. Denn in all den Jahrtausenden menschlicher Geschichte vermochte sich das Weib, ausgenommen in der Frühzeit des Hordenkommunismus, da das Matriarchat, die Mutterfolge vorübergehend in Erscheinung trat, nicht als gleichberechtigtes Wesen neben dem Manne zu behaupten. Bis zum heutigen Tage nimmt es die zweite Stelle in der sozialen Rangordnung der Geschlechter ein.

Doch die durch den Krieg in rascheren Fluss gebrachten wirtschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse prägen dem Wesen der Weiblichkeit unauslöschbare Spuren ein. Mit der zunehmenden Ausdehnung der Frauenerwerbsarbeit, mit dem größeren Pflichtenkreis innerhalb der Familie infolge des Kriegsdienstes der Männer, wächst das Verantwortlichkeitsgefühl der Frauen, der Mütter, der Gesellschaft, den Staaten gegenüber. Gestiegertes Verantwortlichkeitsgefühl aber entspringt dem eigenen Nachdenken über die zu erfüllenden Aufgaben und Pflichten. Diese Selbstbestimmung ist der Wecker der brachliegenden Geisteskräfte im Menschen. Sie ist der Wecker der Unzufriedenheit, der Begehrlichkeit. Werden der Frau immer mehr Pflichten aufgebürdet, die sie kaum oder nur mit äußerster Kraftanstrengung, mit dem Einsatz des Opfers an Gesundheit und Leben zu bewältigen vermag, so erwacht in ihr das Verlangen nach Schutz, nach Recht. Sie fordert für ihre Arbeit in der Fabrik, im Bureau, im Laden, in der Heimarbeit, im Gewerbe gesetzlichen Schutz: die achtstündige Arbeitszeit, die Anerkennung des Grundsatzes: Bei gleicher Arbeitsleistung gleicher Lohn, die Fortsetzung von Minimalöhnen, ausreichenden Mutter-, Jugendlichen-, Kinder- und Säuglingsschutz. Sie fordert die Anerkennung ihrer Persönlichkeit als vollwertiger Mensch, als Staatsbürger, durch die Gewährung des uneingeschränkten Frauen-Stimmen- und Wahlrechtes.

Alljährlich an einem Tag im Sturmonat des März, am Frauentag, wie die Internationale Konferenz der sozialistischen Frauen in Kopenhagen im Jahre 1910 es beschlossen, sammeln wir unsere Heerscharen, um vereint unsere Forderung nach dem Menschenrecht der Frau zu erheben. Und der Ruf wird lauter und immer lauter von Jahr zu Jahr erschallen und nimmer verstummen, bis die Proletarierin aus den Ketten der Haus- und Lohnslaverei erlöst sein wird, bis ihre Menschwerdung vollendet ist.

Einige Winke für die Hausagitation.

Jeweils zwei Genossinnen sollen sich auf den Weg machen, zu Arbeiterfamilien gehen und dort erzählen vom eigenen Leid und vom Trost, den man in der Arbeiterbewegung gefunden hat. Bei den Besuchen soll dann ein Flugblatt abgegeben werden und eine Einladung zur öffentlichen Frauenversammlung. Genossinnen, an euch, die ihr die Hausagitation betreibt, ist es, den Boden zu pflügen, das Erdreich zu lockern, damit der Same des Sozialismus, der anlässlich der öffentlichen Frauentagsversammlung in die Herzen der Zuhörer gespreut wird, aufgehe und sich zur herrlichen Blüte und Frucht entfalte.

Es wird auch vorkommen, daß ihr auf eurer Tour in eine Familie einkehrt, wo der Mann wohl ein guter Parteigenosse und schon lange organisiert ist; für die Frauenfrage hat er aber nicht viel Verständnis. Daß die Frau auch Menschenrechte beanspruchen muß, will ihm nicht recht in den Kopf hinein. Er meint: „Ja, dumms Blüg, wänn ich scho immer furt bi, mues d' Frau diheime si bi de

Chinde. Ich bi ja scho zwängg Jahr organisiert oder no länger. Rei, lond mer d' Frau i Rueh." Wenn einer so spricht, ist es nicht schwer seine Worte zu widerlegen und besonders der Frau zu erklären, warum gerade unsere Partei die Mitarbeit der Arbeiterinnen haben muß.

An einem weiteren Orte wird die alleinstehende Frau erklären, der Mann ist leider im Kriege. Wenn der Mann wieder zu Hause ist, dann komme ich, aber jetzt noch nicht. Auch dieser Frau wird man unschwer begreiflich machen können, daß sie dem abwesenden Manne damit nur eine große Freude bereitet, wenn auch sie in die Bewegung eintritt, deren Ziele seine Ideale sind, die sich mit seiner Weltanschauung decken. Die Menschen denken ja nicht immer sehr logisch. Der Mann vergibt leicht, daß er der Frau eigentlich wenig erzählt hat vom Sozialismus. Aber weh tut es ihm doch, wenn die Frau (im Grunde durch seine Schuld) nicht aufgeklärt ist und aus Unverständ die ihm lieb gewordene Parteipresse abbestellt! "Schreibe mir doch etwas aus der Bewegung, von den Genossen!" tönt es aus so manchem Soldatenbrief. Der Schreiber vergibt, wie schweigsam er über diese Dinge früher selbst zu Hause war. Wie wird er aber aufhorchen, wenn ihm die Frau mitteilt: "Jüngst waren einige Frauen bei mir, die mir viel erzählten von der Arbeiterbewegung, vom Arbeiterinnenverein, der die Frauen bilden und aufklären wolle, der ein Glied sei von einem Großen, einer Vereinigung, welche die ganze Erde umfasse. Man arbeite gemeinsam daran, daß die Not und das Elend verschwinde, daß die Menschen satt werden können und daß jedermann eine Berechtigung zum Lebensgenuss habe." Wenn sie dann zum Schlusse noch beifügt: "Ja, lieber Mann, in diesen Arbeiterinnenverein gehe ich auch, da will ich mitarbeiten", wie freut sich da der Mann, der die Grenze bewacht, der in langen Wochen im Schüengraben Gelegenheit hatte, über so vieles nachzudenken.

Unsere Agitatorinnen gehen weiter und kommen in ein anderes Haus. Da heißt es: In Gedanken sind wir schon lange bei euch. Wie gerne, sagt der Mann, wäre ich Mitglied der Gewerkschaft, auch der politischen Arbeiterorganisation geworden. Und ich, beteuert die Frau, wollte schon lange in den Arbeiterinnenverein. Meine Freundin ist ja auch dabei, aber das geht doch nicht. Das Haus, in dem wir wohnen, gehört dem Fabrikherrn, bei dem mein Mann arbeitet. Wir bezahlen nicht viel Zins. Würde er aber erfahren, daß wir bei den "Sozi" wären, wir würden sofort hinausfliegen, vielleicht nicht einmal mehr Arbeit bekommen. Da begreift man . . . Hier fallen aber unsere Freundinnen schnell ins Wort und erklären dem Ehepaar, wie unwürdig es doch sei, wenn man sich in seinen Menschenrechten schädigen lasse. Nicht genug, daß man seine ganze Arbeitskraft zur Verfügung stelle und weniger dafür bekomme, als man zum Leben notwendig brauche. Seit die Lebensmittelpreise immer mehr in die Höhe gehen, könne man sich nicht einmal mehr satt essen. Das komme aber nur davon her, daß die Arbeiter immer noch so dummi seien und gar nicht wissen, wer ihre Freunde und wer ihre Feinde seien und daß sie viel zu wenig Zusammengehörigkeitsgefühl hätten. Jetzt könnte der Aktionär, der an irgend einem Geschäft mit Geld Beteiligte, der von der Arbeit anderer lebt, trotz Krieg und Teuerung seine acht- bis 30-prozentigen Dividenden nur so einstreichen, — weil die Arbeiter sich ihrer Kraft nicht bewußt seien. Gelingt es hier nicht das erste Mal, den Leuten das Rückgrat zu steifen, so versucht man es ein zweites und ein drittes Mal, bis man auch hier Kämpfer für unsere Sache gewonnen hat.

Die Agitatorinnen gehen weiter. Sie sind schon viel selbstbewußter geworden. Nirgends lernt man mehr, wie auf der Hausagitation. Hier heißt es beschlagen sein, um auch auf unvorhergesehene Einwände Antwort geben zu können. Aber jedesmal geht es besser.

Nun kommen sie in ein Haus mit Vater, Mutter und zwei halberwachsenen Kindern im Alter von 16 und 18

Jahren. Die Eltern sehen die Besucherinnen scheel an. Da heißt es: Auf das Zeug gebe ich nichts. Wir arbeiten beide und damit basta. Der Mann sagt stolz: "Ich bin ein geachteter Bürger und Mitglied der Armenpflege!" Unsere Besucherinnen waren ganz erstaunt. Von einem behaglichen Bürgerheim sah man da nicht viel. Das Abendessen stand auf dem Tisch: Dünner Kaffee und ein Kartoffelgericht. Da kam den Agitatorinnen unverhofft Hilfe. Aus dem Munde der Kinder tönte es: Ja, die Frauen haben ganz recht. Wir sind immer auf der Schattenseite des Lebens gestanden. Jetzt in der Lehre werden wir jämmerlich ausgebettet. Jede Arbeit müssen wir verrichten, nur nicht was zum Berufe gehört. "Statt, daß ich nähen konnte," sagte eines der Mädchen, "mußte ich den ganzen Nachmittag Besorgungen machen und nachher noch die weinenden Kinder der Lehrmeisterin herumtragen. Dabei jammert sie immer, ich sei ungeschickt und zu nichts zu gebrauchen. Aber wir wissen schon, daß das nicht recht ist und daß wir uns zur Wehr setzen müssen. Bei unseren Freunden von der sozialdemokratischen Jugendbewegung haben wir das gehört und eine herrliche Zeitung gelesen, die „Freie Jugend“. Da wird uns so viel Schönes und Aufklärendes geboten und auch über die Lehrlingschinderei wird da geschrieben. Auch hier ist ein solcher Verein, da treten wir auch ein. Wir waren noch etwas schwankend, aber die beiden Frauen haben auch uns ganz überzeugt. Wir wollen treue Kämpfer werden für den Sozialismus, für unsere Menschenrechte!" Sprachlos saßen die Eltern da. Aber auch hier werden die Arbeiterinnen wieder erscheinen und nicht ruhen, bis sie die Alten überzeugt haben.

Noch viel wird auf der Agitation erlebt. Darüber erwarten wir dann später ausführlichen Bericht seitens unserer tapferen Agitatorinnen.

Und nun ans Werk! In jedes Herz die Gedanken des Sozialismus hinein einpflanzen. Dies sei das Ziel und Ergebnis zugleich der Agitationswochen und der Frauentage 1916.

R. B.-B., Z.

Der Frauentag in andern Ländern.

In Österreich. Das Frauenrechtskomitee, wie sich die zentrale Vertretung der österreichischen Genossinnen nennt, hat im Einvernehmen mit der sozialdemokratischen Partei beschlossen, am 12., 19., 25. und 26. März den Frauentag abzuhalten. Von einer einheitlichen Durchführung an einem bestimmten Tage mußte wegen des geltenden Rechtszustandes abgesehen werden. Das Thema für alle Reden wird lauten: Der Frauentag im Kriege. Da öffentliche Versammlungen nicht möglich sind, wird der Frauentag in Vereinsversammlungen, § 2 Versammlungen und Festveranstaltungen, begangen werden. Im Aufruf an die Arbeiterinnen heißt es: "Genossinnen! Wir unterschäken die Schwierigkeiten nicht, wir kennen sie voll auf; dennoch kann unsere Parole nur sein: Faßt alle Kräfte zusammen. Rafft eure Energie auf, ermuntert euch zur alten Begeisterung! Gerade in schweren Zeiten muß sich die Bedeutung und der Wert der sozialdemokratischen Organisation zeigen. Es gilt auch heute, für alle unsere Ideale einzutreten. Am Frauentag rücken wir sie in den Vordergrund im treuen Gedenken an die große Aufgabe, die wir haben, nicht zu wanken und nicht zu weichen trotz Sturm und Gefahren." Auch die Frauentagsrechtschrift "Der Frauentag" wird wieder erscheinen.

Die Genossinnen aller Länder, schreibt die "Gleichheit", werden das Vorgehen der österreichischen Schwestern freudig begrüßen. Es ist ein hoffnungsreiches Anzeichen des drängenden Willens für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes und seine volle Befreiung durch den Sozialismus zu wirken. Allen Nöten, Schwierigkeiten und Hemmungen der furchtbaren Kriegszeit zum Trotz.